

# lesenswert <sup>11</sup>

Mädchen zwischen 10 und 13





Alexandra Fischer-Hunold: Eine Leiche zum Tee.  
ueberreuter 2019 · 319 S. · 14.95 · ab 12 · 978-3-7641-7082-0 ★★

Alle in der kleinen Stadt Ashford-on-Sea freuen sich auf die Fünfhundertjahrfeier. Auch Amy und ihre Großtante Clarissa, die den Little Treasure Tearoom betreiben und für den besonderen Tag großartige Kuchen- und Tortencreationen hergestellt haben. Amy ist besonders auf ihre Schoko-Mousse-Erdbeer-Torte stolz. Für sie soll der Tag sogar in doppelter Weise besonders sein, denn endlich will sie den süßen Finn, in den sie schon lange verliebt ist, ansprechen.

Aber dann kommt alles ganz anders und schuld daran ist Amy Klavierlehrerin Rubinia Redcliff, bzw. ihr plötzliches Ableben. Niemand kann behaupten, dass sie beliebt war. Viele im Ort freuen sich beinahe, dass Rubinia sich selbst ins Jenseits befördert hat, indem sie trotz schwerer Allergie offenbar Nüsse gegessen hat.

Nur Tante Clarissa wittert mit ihrer Spürnase einen Mord. Rubinia war viel zu vorsichtig, um Nüsse zu essen. Außerdem hatte sie immer ein Notfallset in ihrer Handtasche. Doch das ist verschwunden, als man die Leiche entdeckt. Auch Amy beginnt mit Ermittlungen, denn ihre große Liebe Finn scheint einer der Verdächtigen zu sein. Durch Zufall hat Amy am Vortag gehört, wie er sich mit Rubinia gestritten hat, weil diese Finn die Zukunft als großartigem Klavierspieler versauen wollte...

*Eine Leiche zum Tee* ist ein netter Krimi für junge Leser, wenngleich es mir schwer fiel, das genaue Alter der potentiellen Leser einzuschätzen. Ich habe Amy auf zwölf oder dreizehn Jahre geschätzt, was dazu passt, dass sie sich erstmals verliebt hat und gar nicht weiß, wie sie mit diesen Gefühlen umgehen soll. Andererseits gibt es in diesem Roman Morde, Selbstmorde und Schlägergruppen, die für dieses Alter nicht unbedingt angemessen sind, da der gewaltsame Tod eines Menschen eigentlich nicht nebenher in einem lustigen Roman behandelt werden sollte. Auch Amy soll sterben, als sie dem wahren Täter auf die Schliche kommt, noch dazu auf recht grausame Weise.

Krimiungeübte Leser können fleißig miträtseln, denn die entscheidenden Hinweise werden eigentlich recht früh gegeben – nur dass Amy sie vollkommen ignoriert und sich stattdessen auf andere Theorien einschießt, die sich alle als falsche Fährten herausstellen. Wer schon öfter einen Krimi gelesen hat, wird die üblichen Muster erkennen, nach denen auch hier die Handlung und vor allem die Figuren konstruiert sind. Zudem verrät bereits die erste Seite des Romans so unglaublich viel über den Ausgang der Handlung, dass man sich nur sehr bedingt für Amys Gedanken und Gefühle auf dem Weg dorthin interessiert, da man ja weiß, dass an all ihren Ängsten und Zweifeln nichts dran ist. Das Ende des Romans ist zwar spannend, aber zugleich ein wenig übertrieben und kitschig. Hier löst sich alles blitzschnell in Wohlgefallen auf und offene Fragen werden in knappen Sätzen beantwortet, ohne dass jemand nachfragt oder sich wundert. Ein leicht zu lesender Krimi, der gute Unterhaltung bringt und junge Leser für das Genre begeistern kann. [[ruth van nahl]



Emma Carroll: Das Geheimnis der roten Schatulle. a.d. Englischen von Cornelia Panzacchi. Thienemann 2019 · 336 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-522-18516-5 ★★★★★

2017 habe ich den Debütroman von Emma Carroll vorgestellt, à [Nacht über Frost Hollow Hall](#), und der Autorin ein ungewöhnliches Erzähl-talent bescheinigt. Das Buch entzog sich einer genaueren Klassifizierung, war die Geschichte eines Mädchens und doch ein grandioser Abenteuerroman, fern jeden Klischees der üblichen Abenteuer-geschichten für junge Leser. Und wieder haben wir es mit einem solchen Mix zu tun, einer Mischung aus Abenteuer-, Schauer- und Detektivroman, für gute

Leser ab 10, aber auch als erwachsene Leserin hatte ich großes Vergnügen an der Geschichte und hatte am Ende viel gelernt.

Gelernt? Ja, und das liegt am Thema, das nicht ganz so geheimnisvoll verwoben herüberkommt, auch wenn die Geschichte wieder sehr spannend erzählt ist. Eine Geschichte, deren Ursprünge nicht bei Emma Carroll selbst liegen, vielmehr greift sie auf eine Geschichte zurück, die Neal Jackson geschrieben hat, der Gewinner des Ideenwettbewerbs *The Big Idea Competition*. Und das merkt man ein kleines bisschen, das Buch ist vielleicht eine Spur sachlicher, nüchterner geschrieben, ohne – um das kitschige Wort zu benutzen – so viel Herzblut wie bei Frost Hollow Hall.

Die Erzählung führt uns ans Ende des 18. Jahrhunderts zurück, genauer in das Jahr 1783. Sie beginnt mit der Geschichte des Mädchens Elsa, der vielleicht geschicktesten und mutigsten Diebin. Als ihr eine unbekannte Frau viel Geld bietet für das Stehlen einer roten Schatulle, hat sie zwar ein ungutes Gefühl, ahnt aber noch nicht, dass sich ihr Leben völlig ändern und mit einer Adoption durch eine der bedeutendsten Familien enden würde. Elsa ahnt auch nicht, dass sich in der Schatulle wichtige Papiere befinden, Forschungsunterlagen, noch geheim, und sie haben mit den Brüdern Joseph und Étienne Montgolfier zu tun, Söhne des Papierfabrikanten Montgolfier.

Die Geschichte der Montgolfiers ist historisch belegt und korrekt erzählt. Die Brüder tüfteln an einem Heißluftballon, dem ersten, den es geben sollte: fliegen, immer ein Traum der Menschheit. Weite Teile des Romans folgen der Historie, und das ist spannend gemacht, und der Leser darf die Montgolfiers begleiten, von ihren Tüfteleien bis hin zum ersten tatsächlichen „bemannten“ Flug, auch wenn es ein Schaf, ein Huhn und eine Ente waren.

Aber es ist keine historische Erzählung, denn Emma Carroll bringt die junge Elsa in die Geschichte hinein. Sie, die die Schatulle gestohlen hat, wird nicht als Diebin erkannt und hält sich fortan im nahen Umkreis der Familie auf, immer in der Angst, entlarvt zu werden, und immer unter dem Druck der Auftraggeberin, die nicht an den Zeichnungen in der Schatulle, sondern an irgendetwas anderem (aber woran?) interessiert ist.

Es liest sich wie ein Abenteuerroman mit einer jugendlichen Heldin, während der Leser allmählich merkt, dass er eigentlich eine Geschichte über die Anfänge der Ballon- und somit Luftfahrt

liest. Beides ist für jugendliche Leser gut miteinander verbunden, wobei allerdings schon durch die Figur der Elsa viele falsche Eindrücke entstehen – wenn man sich nicht fachlich informiert (was wohl die wenigsten Leser tun werden), ist die Grenze zwischen fantastischem Abenteuer und historischer Realität kaum zu ziehen.

So erweitert sich aber die Spannweite des sachlich faszinierenden Themas nicht nur um das spannende Abenteuer, sondern auch um eine Freundschafts- und Familiengeschichte, die zu Herzen geht. Wer dieses Buch an einen jungen Leser verschenkt, dem würde ich zeitnah ein zweites Buch empfehlen, ein Sachbuch zur Geschichte und den Anfängen der Luftfahrt. Beides zusammen wäre perfekt, weil es scheinbare Fakten im Kopf dann reduziert auf reale. [astrid van nahl]



Jessica Townsend: Nevermoor. Fluch und Wunder.  
a.d. Englischen von Franca Fritz & Heinrich Koop,  
Vignetten von Eva Schöffmann-Davidov. Dressler  
2018 · 432 S. · 19.00 · ab 10 · 978-3-7915-0064-5  
★★★★★

Zeit ist für jeden Menschen kostbar, aber für die zehnjährige Morrigan Crow ist sie das in besonderem Maße, denn sie weiß schon ihr ganzes Leben lang, dass sie als verfluchtes Kind nur etwa zwölf Jahre lang leben wird. Denn sobald die Abendzeit anbricht und eine neue Ära beginnt, sind all jene Kinder, die zur letzten Abendzeit geboren wurden, dazu verdammt zu sterben. Überraschenderweise wird die Abendzeit dieses Mal schon an Morrigans elften Geburtstag eingeläutet und während ihre nicht eben mitfühlende Familie schon den passenden Sarg aussucht und Morrigan sich mental versucht auf ihren Tod einzustellen, taucht auf einmal der geheimnisvolle Jupiter North auf. In seinem Gefährt, einem metallenen Spinnenroboter, rettet er sie vor der Wilden Rauchschatenjagd und bringt sie durch ein geheimes Portal ins wundersame Nevermoor. Hier lebt er mit einem Vampirzweig und der Riesenkatze Fenestra im wunderschönen Hotel Deucalion und ist als Mitglied der Wundersamen Gesellschaft ein beliebter und angesehener Mitbürger. Auch Morrigan soll im Hotel einziehen und nicht nur das: Jupiter erzählt ihr, dass sie gar nicht verflucht sei, sondern vielmehr sogar eine besondere Begabung hätte, weswegen er sie als Förderer für die Aufnahmeprüfungen der Wundersamen Gesellschaft angemeldet hat. Vor Morrigan liegt ein Jahr voller Prüfungen und Hürden, von denen sie nicht glaubt, auch nur eine einzige zu schaffen. Doch im Laufe des Jahres merkt Morrigan, dass mehr in ihr steckt als sie glaubt und dass ihr Schicksal und ihr Talent weitaus bedeutsamer sind, als sie sich je hätte vorstellen können.

Seit Harry Potter gab es wohl keinen zehnjährigen Fantasycharakter mehr, der mich so verzaubert hat wie Morrigan Crow. Die kleine Mog, wie sie von Jupiter trotz ihrer Abneigung gegen Spitznamen konsequent genannt wird, ist klug, gewitzt und einfach nur herzensgut. Selbst gegen

ihre unglaublich unsympathische Familie hegt sie keinen Groll und ist jederzeit bereit, allen Menschen zu helfen, ob diese es nun verdient haben sollten oder nicht. Trotzdem ist auch Morrigan natürlich nicht unfehlbar, sondern verspürt häufig auch Eifersucht, Trauer oder Angst. All das macht sie zu einer wirklich sympathischen Heldin, der man sich gleich nahe fühlt. Zudem zeigt sie den Lesern bei ihrer unglaublichen Reise durch Nevermoors Prüfungen auch, wie wichtig Vertrauen ist – in sich, seine Fähigkeiten und auch in andere Menschen.

Als wäre das nicht schon genug, dieses tolle Buch zu einem echten Hit zu machen, wimmelt es nur so von weiteren Beweisen für die unbändige Fantasie der talentierten Autorin. Sie spiegelt sich in den Vampirzwerge, Magnifikaten, Nevermoor und all seinen Bewohnern. Aber auch in einer Erzählweise, die vor Humor, Gefühl und Spannung gleichsam nur so strotzt. Keine Idee ist zu abwegig, kein Charakter zu schräg, um nicht nach Nevermoor zu passen, und das alles gibt diesem wirklich außergewöhnlichen und außergewöhnlich guten Fantasyroman seinen großen Charme.

Ehe ich mit weiteren Elativen und Adjektiven um mich werfe, sei einfach gesagt: Dieses Buch hat alles, was man sich von einem Buch nur wünschen kann, und ist damit unumwunden, für jeden und alles eine absolute Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



Katherine Woodfine: Kaufhaus der Träume. Bd. 2: Die Suche nach dem Smaragd-Schmetterling. Bd. 3: Das Geheimnis des grünen Drachen. a.d. Englischen von Katharina Orgaß. Ill. von Alessandra Fusi. Ravensburger 2018 · 408 | 400 Seiten · je 12.99 · ab 12 · 978-3-473-40818-4 und -40827-6 ★★★★★(★)

Alles begann mit dem ► *Rätsel um den verschwundenen Spatz*, das den Leser auf eine aufregend spannende und zugleich nostalgische Reise in das Kaufhaus der Träume mitnahm. Die Handlung spielt in längst vergangenen Zeiten in der Großstadt London, man weiß sie einzuordnen, wenn man allein schon die jeweiligen Cover mit den jungen Damen der bislang erschienenen drei Bände betrachtet, die die Atmosphäre einer vergangenen Welt, die auch die Erzählungen selbst romantisierend verströmen, sehr schön einfangen.

In Band 1 hatten wir von dem jungen Mädchen Sophie gelesen, aus gutem Haus stammend und von Herkunft her eigentlich verwöhnt, doch dann verarmt, so dass sie sich spontan der Not gegenüber sah, selbst für ihr Leben aufkommen – und das schien ihr trotz aller damit verbundenen Sorgen keinesfalls dramatisch, eher ziemlich spannend. Und so empfand sie als großes Glück, eine Anstellung als Verkäuferin in der Hutabteilung des neu eröffneten Kaufhauses ihrer Träume bekommen: im Sinclair in London, einem Kaufhaus, inspiriert von der Geschichte der großen

altehrwürdigen Kaufhäuser in London – Liberty, Harrods, Fortnum & Mason und anderen. Ein Kaufhaus des amerikanischen Geschäftsmannes Edward Sinclair mit einer geradezu unvorstellbaren Verkaufsfläche, hochmodernen Fahrstühlen und mehr als hundert Abteilungen, inklusive eines Ruheraums für Damen und eines Rauchsalons für Herren. Leider ging bei der großartigen Eröffnung mit einer Ausstellung der wertvollsten Stücke aus der privaten Sammlung des Millionärs ein mechanischer Spatz „verloren“, der dem russischen Zarenhof entstammte und der bei jedem Aufziehen ein anderes Lied zwitscherte.

Nicht nur geriet Sophie selbst in Verdacht, das Kleinod gestohlen zu haben, auch der Mitarbeiter, der sie am späten Abend ins Kaufhaus zurückkehren sah, wurde am nächsten Tag erschossen aufgefunden. Und Sophie blieb nichts anderes übrig, als den wahren Täter zu finden, wollte sie nicht im Gefängnis landen ...

Diese Geschichte zu kennen, ist bedeutsam für die Lektüre der Folgebände, denn sie funktionieren nach dem gleichen Schema. In Band eins hat sich sozusagen die „Bande“ gefunden, nur sind es keine Kinder mehr, sondern Jugendliche, die damals allerdings „ein bisschen anders“ waren. Autorin, Übersetzerin und Illustratorin gelingt es sehr schön das einzufangen, in Wort und Bild. Vor allem die Übersetzung trägt viel dazu bei! Jedenfalls tun sich Sophie und Lil, Joe und Billy schnell zusammen und beschließen, sich auch künftig weiterer Rätsel und Geheimnisse anzunehmen – und die lassen auch nicht lange auf sich warten, nachdem ganz London sie bereits kennt durch ihre geniale Lösung im Fall des verschwundenen Spatzen.

Band 2 wartet mit einer verschwundenen Brosche auf, in Band 3 wird es komplizierter, denn da verschwindet gleich ein wertvolles Gemälde, nämlich das des grünen Drachen, und es ist natürlich ungleich schwieriger zu entwenden als so ein kleiner Spatz oder gar eine Brosche. Was gefällt: Alle drei Bände sind bei gleicher Grundsituation doch ganz verschieden und bieten Abwechslung in der Spannung. Der Leser schließt sie bald alle Vier sehr ins Herz, so liebenswert altmodisch, wie sie nun einmal sind. Da ist nichts übertrieben, nichts kitschig, nichts verzerrt, aber auch nichts einfach nur böse und schlecht. Diese Geschichten zu lesen macht rundum zufrieden, ohne bestehende Probleme zu verharmlosen oder gar zu negieren.

Ich jedenfalls hoffe, dass die Reihe mit dem Kaufhaus der Träume noch eine ganze Zeit lang weitergeht. [astrid van nahl]



Alan Gratz: Amy und die geheime Bibliothek. a.d. Englischen von Meritexell Janina Piel. Hanser 2019 · 248 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-446-26211-9 ★★★★★

Bücher können die Welt verändern und oft nicht nur die Welt des Lesers. Immer wieder ist es in der Vergangenheit schon vorgekommen, dass sich Menschen von Büchern bedroht gefühlt haben. Das ist nie gut für die

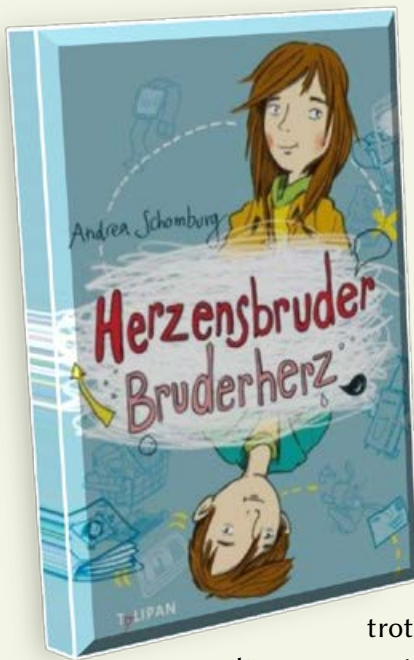
Völker ausgegangen, denen Machthaber bestimmte Literatur verboten haben. Deshalb ist das Buch von Amy ein ganz besonderer Schatz.

Die 9-jährige Amy zieht sich nach der Schule immer wieder in die Schulbibliothek zurück. Zum einen, weil sie sich nicht dem Chaos zu Hause stellen möchte, wo sie als die älteste dreier Schwestern immer wieder zurückstecken muss, und zum anderen, weil sie Bücher liebt. Eines Tages muss sie zu ihrem Entsetzen feststellen, dass ihr Lieblingsbuch nebst diversen anderen Büchern aus der Bibliothek verbannt wurde – zum Schutz der Kinder. Eine Mutter ist der Meinung zu wissen, welche Bücher Kindern nicht „guttun“, und bestimmt, dass diese Bücher nicht mehr zugänglich sein sollten. Amy kennt einige dieser Bücher und kann beim besten Willen nicht verstehen, warum die Bücher Kindern Schaden zufügen könnten. Auf der Liste (die es tatsächlich in einigen Schulen Amerikas gibt) stehen Titel wie *Alice im Wunderland*, *Harry Potter*, *Hallo Mr. Gott, hier spricht Anna*, *Captain Underpants* und *Gilly Hopkins – Eine wie keine*. Und Amy erkennt, dass Bücher verbannt worden waren, „weil ein Mensch in ihnen etwas anderes gesehen hatte als ein anderer. Was nicht schlimm war, denn jeder Mensch hat das Recht, ein Buch so zu verstehen, wie er will. Aber es hat niemand das Recht, anderen vorzuschreiben, wie sie ein Buch zu verstehen zu haben.“ (S. 192)

Amy kennt nicht alle Bücher, die auf der Liste der Verbannung (die immer länger wird, je mehr Eltern sich damit beschäftigen) stehen, und beschließt, das zu ändern. Mithilfe anderer Schüler kann sie die meisten Bücher anschaffen und startet ein kleines Projekt, um auf verbotene Weise das Richtige zu tun. Das fällt der schüchternen Amy nicht leicht und sie kommt immer wieder ins Grübeln: „Welche war die gute [Amy], welche die böse? War die Amy gut, die niemals widersprach und deshalb keinen Ärger bekam? Oder aber die, die sich weigerte, eine schlechte Entscheidung des Schulausschusses zu akzeptieren, und etwas Gutes tat, um dagegen vorzugehen?“ (S.178)

Sie hat die Bedeutung von Bibliotheken erkannt, die Menschen eine Auswahl an verschiedenster Literatur bieten. Und im Laufe der Geschichte lernt sie auch, dass man jemanden nicht sofort verurteilen, sondern jedem erstmal eine Chance geben sollte. Und nicht zuletzt lernt Amy, sich auf Ihre Art und Weise für ein Ziel einzusetzen – oft auch auf dem schmalen Grat zwischen Recht und Unrecht. Dadurch findet sie den Mut, für sich selbst einzustehen, für sich selbst zu sprechen und sich Gehör zu verschaffen, und sie beobachtet beeindruckt, dass sich so Dinge verändern können! Mit Hilfe der Bücher konnte sie Großes bewegen, denn aus Büchern hat sie für das Leben gelernt, Verbündete und Vorbilder gefunden und Kraft gesammelt.

Das wichtigste Fazit ist: Die Eltern sind diejenigen, die entscheiden, welche Bücher ihr Kind lesen darf. Jedes Kind ist anders, hat andere Interessengebiete und einen anderen Hintergrund. Und jedes Kind sollte seine Lesewünsche äußern und vor allem diskutieren dürfen! Ein Plädoyer an die Toleranz und an die Neugier – ein großartiges Buch für Bücherliebhaber und alle anderen!  
[sara rebekka vonk]



Andrea Schomburg: *Herzensbruder, Bruderherz*. ill. von Dorothee Mahkopf. Tulipan 2019 · 165 S. · 13.00 · ab 10 · 978-3-86429-418-1 ★★★★★

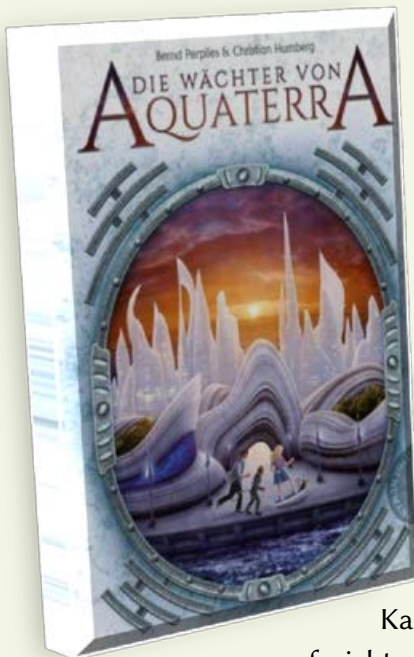
Luise, 12 Jahre alt, wird von ihren Eltern umsorgt. Sie fahren sie, unterstützen sie und sind voller Sorge, dass ihr etwas passieren könnte. Luise nervt es, aber sie schafft es nicht, sich zu widersetzen. Sie kommt pünktlich nach Hause und hält sich an die Essensregeln. Mit ihren Freundinnen verbringt sie ihre Freizeit, wäre gerne mutiger und selbstständiger. Als sie dann zufällig ein Familienalbum findet, etwas aus ihrer Vergangenheit erfährt und dann noch einen Flyer über ein Theaterprojekt liest, verändert sich schlagartig ihr Leben. Luise nimmt trotz elterlichen Verbots an dem Theaterprojekt teil, erfindet zahlreiche Notlügen – u.a. einen Zwillingsbruder – und muss immer wieder improvisieren ...

Sensibel nähert sich Andrea Schomburg den besorgten Eltern, aber auch Luise, die unter den zahlreichen Einschränkungen der Eltern leidet und sich nach mehr Freiheiten sehnt. Luise selbst wünscht sich einen Bruder, mit dem sie ihre Sorgen mit den Eltern teilen kann. Dennoch ist *Herzensbruder, Bruderherz* kein problemorientierter Roman, sondern lebt von der sprachlichen Gestaltung, dem Humor und Witz der Figuren, verbunden mit einer Ernsthaftigkeit, die dem Thema angemessen ist.

Luisen Weg in die Selbstständigkeit, den Mut etwas Neues zu beginnen, wird detailliert aus der Sicht der 12-Jährigen erzählt. Damit beschreibt Schomburg auch vorsichtig und mit viel Liebe den Übergang von Kindsein zum Jugendlichen, ohne die bereits vielfach erzählten Themen wie „erste Liebe“ aufzugreifen. Die Schwelle zum Jugendlichen bedeutet Selbstständigkeit, aber auch Verantwortung. Es liegt nahe, dass Luisen zahlreiche Lügen irgendwann bekannt werden und Luise sich ihren Eltern stellen muss. Doch auch hier beweist Schomburg viel Gespür, denn es kommt nicht zu dem erwartbaren Donnerwetter, sondern zu einem Gespräch zwischen Mutter und Tochter auf Augenhöhe. Das mag idealisiert wirken und doch ist es ein Gespräch, das man ernst nehmen sollte. Die Mutter erkennt, dass es ihr Verhalten und ihre Missachtung der Wünsche der Tochter waren, die sie zu den Notlügen gebracht haben. Beide nähern sich an, und es sind vor allem die Eltern, die lernen loszulassen und ihrem Kind auch Freiheiten zu geben. Der Roman setzt sich mit Familienmustern, mit dem Verhältnis von Kindern und Erwachsenen im 21. Jahrhundert auseinander und erzählt bis in die kindlichen Nebenfiguren hinein von unterschiedlichen Familien. Es geht um Freundschaft, Ehrlichkeit, Vertrauen und auch Liebe, denn diese erfährt Luise von ihren Eltern.

Andrea Schomburg ist ein warmherziger Roman gelungen, der auch viel Sprachwitz enthält, und gerade hier zeigt sich, dass die Autorin auch Lyrikerin ist. Ein rundum gelungenes Lesevergnügen! [jana mikota]





Bernd Perplies & Christian Humberg: Die Wächter von Aquaterra. Thienemann 2017 · 256 S. · 12.99 · ab 10 · 978-3-522-18452-6 ★★★★★

Vor 50 Jahren landeten die ersten Außerirdischen auf der Erde und freundeten sich mit den Menschen an, die daraufhin in die galaktische Gemeinschaft aufgenommen wurden. Um dieser Gemeinschaft ein Forum zu geben, wurde die Insel Aquaterra geschaffen, auf der Menschen aus der ganzen Welt mit Bewohnern anderer Planeten friedlich zusammenleben und voneinander lernen. In die große Stadt mitten im Atlantik verschlägt es auch Tresk, den katzenartigen Karadeem, der wohl oder übel mit seinem Vater – dem neuen Botschafter der Karadeem – auf den fremden Planeten ziehen muss. Zuerst hat Tresk darauf nicht die geringste Lust, doch dann lernt er die beiden Menschen Anna und Finn kennen, mit denen es alles andere als langweilig wird. Denn Finn ist vor kurzem zufällig in den Besitz der künstlichen Intelligenz Omnikron 1 gekommen, die nicht nur wirklich intelligent und liebenswert ist, sondern hinter der auch einige Gangster her sind, wie die drei Freunde bald herausfinden. Es scheint, dass ein mysteriöser Unbekannter Omnikron 1 benutzen will, um den Zoo der Stadt – Annas Lieblingsplatz – abzureißen. Das müssen Anna, Finn und Tresk natürlich unter allen Umständen verhindern. Mit der tatkräftigen Unterstützung von Omnikron 1 begeben sie sich auf eine wilde Rettungsjagd quer durch Aquaterra, fest entschlossen, den Zoo und dessen Bewohner vor ihrem Schicksal zu bewahren.

Das etwas graue, aber durchaus typische Cover für einen Sci-Fi-Roman wird dem Inhalt seines Buches kaum gerecht, denn die Welt von Aquaterra ist alles andere als grau. Das Autorengespann hat eine quicklebendige, bunte Welt voller spannender Plätze und interessanter Bewohner geschaffen, an deren fremdartige Namen man sich erst einmal gewöhnen muss, die dann aber für jede Menge Unterhaltung sorgen. Während das Abenteuer, das Anna, Finn und Tresk erleben, nicht wirklich überraschende Wendungen oder neue Ideen enthält, wimmelt es dafür in dem Setting des Kinderbuches nur so davon. So schaffen es die Autoren mit viel Humor, Kreativität und einem Gespür für sympathische Charaktere trotzdem, den Leser ganz schnell in die Welt von Aquaterra hineinzuziehen.

Die Idee hinter einer multikulturellen Stadt, in der Vertreter aller Kulturen und Galaxien friedlich miteinander leben und voneinander lernen, und das Potenzial, das hinter einem solchen Austausch steckt, ist gerade in der heutigen Zeit genau das, worüber mehr Leute schreiben und reden sollten. Zudem bildet diese Umgebung den perfekten Rahmen für drei sehr unterschiedliche, aber dennoch enge Freunde, um viele Abenteuer zu erleben und den Leser dabei stets gut zu unterhalten. Der Roman ist flüssig erzählt, bietet viel Abwechslung und auch wenn der Plot recht vorhersehbar ist, verzeiht man das angesichts all der liebenswerten Bewohner von Aquaterra doch sehr gerne. *Die Wächter von Aquaterra* ist ein schöner Auftakt für eine spannende und fantasievolle Kinderbuchreihe! [tatjana mayeres]



Stefanie Höfler: Der große schwarze Vogel. Beltz & Gelberg 2018 · 182 S. · 13.95 · ab 13 · 978-3-407-75433-2 ★★★★★

„Meine erste Erinnerung überhaupt ist die an Ma ganz oben im Baum.“ Diesen Satz äußert der Ich-Erzähler Ben im ersten Kapitel mit dem Titel „Davor“ und erzählt von Erlebnissen mit seiner Mutter. Das zweite Kapitel ist ein Sprung in die Gegenwart, Ben ist 14 Jahre alt und erlebt an einem Sonntagmorgen, dass seine Mutter plötzlich stirbt und er mit seinem sechsjährigen Bruder und seinem Vater zurückbleibt. Ben erinnert sich in knappen Rückblenden an die Zeit mit seiner Mutter, die voller Lebenslust war, und berichtet von der Gegenwart und auch der Zukunft. Mit dieser Dramaturgie schafft es Höfler überzeugend, von einer Familie zu erzählen und intensive Einblicke in ihren Alltag zu geben. Mit den Rückblenden erfahren die Leser viel über die Mutter, die launisch, jähzornig und zugleich voller Energie war. Sie brachte Ben den Wald nahe und weckte sein Interesse für Bäume. Es ist diese Liebe zur Natur, die Ben hilft, den Tod zu verarbeiten.

Im Kinderroman dominieren die Schilderungen aus der Gegenwart, denn Ben berichtet, wie die Familienmitglieder, aber auch Freunde und Klassenkameraden auf den Tod seiner Mutter reagieren. Da ist einerseits sein jüngerer Bruder Karl, den alle Krümel nennen, der die Nähe der Mutter noch spürt, nachts wegläuft und den Sarg in den Lieblingsfarben seiner Mutter bemalt: Wild, bunt und voller Lebenslust, wie es auch die Mutter war. Liebevoll kümmert sich Ben um seinen Bruder, sucht ihn immer wieder und verarbeitet mit ihm den Tod der Mutter. Andererseits zeigt Höfler auch die Hilflosigkeit des Vaters, der den Tod nicht akzeptieren und die letzten Momente mit seiner Frau festhalten will. Er staubsaugt nicht, um ihre Haare zu behalten, wirft die letzte Zeitung, die seine Frau gelesen hat, nicht weg und hört ihre Lieblingsmusik in Dauerschleife. Die Kinder schickt er zu seiner Schwester, die auch die Beerdigung organisiert. Der Vater findet erst dann ins Leben zurück, als Ben ihn anschreit, die Wohnung staubsaugt und die Zeitung wegwirft. In den Szenen mit der Kapitelüberschrift „Danach“ werden Einblicke in das Weiterleben der Familie gegeben und es zeigt sich, wie alle ihren Weg finden, ohne die Mutter zu vergessen.

Höfler nimmt sich Zeit, ihre Figuren zu entwickeln. Es sind nicht nur die Hauptfiguren, die sie mit vielen Details ausstattet, sondern auch die Nebenfiguren. Bens bester Freund versucht Ben zu unterstützen und sagt dennoch etwas Falsches. Die Freunde sind sprachlos und kommen sich erst langsam wieder näher. Ben erlebt auch die Hilflosigkeit seiner Klassenkameraden und Lehrer, die ihn anstarren und doch nicht direkt fragen. Ben selbst erzählt wildfremden Menschen, was geschehen ist, irritiert damit und erst mit Lina, einem Mädchen aus seiner Klasse, nähert er sich der Thematik. Lina selbst hat Erfahrung mit schwierigen Situationen, denn ihr Bruder liegt im Koma. Mit Lina spricht Ben und entdeckt zaghaft Gefühle für das Mädchen.

Trotz aller Traurigkeit schreibt Stefanie Höfler keinen Kinderroman über den Tod, sondern über das Leben. Bereits das Eingangsgedicht *Noch bist du da* von Rose Ausländer nimmt die Themen vorweg, bereitet die Leser auf den Tod und das Abschiednehmen vor, zeigt aber auch die Bedeutung des Lebens und fordert die Leser mit der letzten Verszeilen „Sei was du bist / Gib was du hast“ auf, das Leben zu leben. Damit gelingt Höfler eine überzeugende Gratwanderung zwischen Leben und Tod und sie setzt in ihrem Kinderroman neue Akzente.

Stefanie Höfler gehört zu den großen Talenten der deutschsprachigen Kinderliteratur und alle ihre bisherigen Romane – ► [Mein Sommer mit Mucks](#), ► [Tanz der Tiefseequalle](#) – überraschen und wurden zu Recht ausgezeichnet. Auch *Der große schwarze Vogel* ist ein wunderbarer Roman, der auch sprachlich überzeugt. Höfler erzählt von traurigen, aber auch schönen Momenten, ohne die Thematik zu verharmlosen oder zu vereinfachen. Erneut ist Stefanie Höfler ein Roman gelungen, der den Übergang von Kinder- zum Jugendbuch markiert und sich Kategorien entzieht. Unvergleichlich gut! [jana mikota]



Holly Goldberg Sloan & Meg Wolitzer: *An Nachteule* von Sternhai. a.d. Englischen von Sophie Zeitz. Hanser 2019 · 285 S. · ab 10 · 17.00 · 978-3-446-26432-8  
★★★★★

„Du kennst mich nicht, aber ich schreibe dir trotzdem.“ So beginnt die Mail, die die 12-jährige Bett aus Kalifornien an die gleichaltrige Avery in New York schickt. Bett kommt auch gleich auf den Punkt: Ihr Vater und Averys Vater haben sich kennen und lieben gelernt und wollen im Sommer etwas zusammen unternehmen. Die Mädchen sollen gemeinsam in ein Camp fahren, sich dort ebenfalls besser kennen lernen und am besten Freundinnen werden.

Völlig ausgeschlossen, das denken beide. Man kann sie nicht einfach zur Freundschaft zwingen. Außerdem ist es ziemlich unhöflich, dass ihre Väter ihnen nicht die volle Wahrheit sagen, sondern immer so geheimnisvoll tun. Der Entschluss der Mädchen steht fest: Sie fahren auf keinen Fall und werden auf keinen Fall Freundinnen.

Natürlich kommt dann alles ganz anders. Für beide Mädchen ist es nämlich das erste Mal, dass sie jemanden kennenlernen, der ebenfalls einen schwulen Vater hat. Und obwohl Bett und Avery vollkommen verschieden sind, freunden sie sich schneller an, als sie selbst und ihre Väter gedacht hätten. Bett ist ein Naturmädchen, das gerne surfen geht, Tiere liebt und Dinge direkt auf den Punkt bringt, vor allem in ihren Mails, in denen sie oft Großbuchstaben verwendet. Avery ist hingegen introvertierter, liest gerne, möchte später Autorin oder Wissenschaftlerin werden und hat unglaublich viele Ängste, die sie nach und nach mit Betts Hilfe zu überwinden lernt.



Im Laufe der Handlung müssen die Mädchen jedoch erkennen, wie schnell sich das Leben ändert und dass selbst der beste Plan scheitern kann, weil man die Gefühle anderer Menschen weder vorhersagen noch beeinflussen kann. Immer wieder stellen sie sich ihre Zukunft vor, nur um wenig später mit Problemen oder Tatsachen konfrontiert zu werden, die alles wieder verändern. Natürlich hat das Buch ein Happy End, aber eines, das so vollkommen anders ist, als man es zunächst vermuten könnte.

Neben den Mails von Bett und Avery, die den Großteil der Handlung ausmachen, gibt es auch weitere Korrespondenz, z.B. zwischen den Mädchen und ihren Vätern, mit der Campleitung, mit Betts Großmutter und anderen. Auf diese Weise hat der Roman ganz unterschiedliche Stimmen und fordert den Leser dazu heraus, sich selbst ein Bild von den Figuren zu machen, da sie aus unterschiedlichen Perspektiven gezeigt werden, die oft alles andere als objektiv sind.

Es wäre interessant zu wissen, ob die Autorinnen je eine Perspektive geschrieben haben, eine von ihnen Bett und die andere Avery. Die beiden verbindet ebenfalls eine intensive, langjährige Freundschaft; sie leben ebenfalls in Kalifornien bzw. New York und haben es geschafft, trotz der räumlichen und zeitlichen Distanz einen gemeinsamen Roman über Freundschaft, Familie und das Leben zu schreiben, der hoffentlich viele Leser finden wird. [ruth van nahl]

## Inhalt

1.	Alexandra Fischer-Hunold: <b>Eine Leiche zum Tee.</b> ueberreuter 2019 .....	2
2.	Emma Carroll: <b>Das Geheimnis der roten Schatulle.</b> Thienemann 2019 .....	3
3.	Jessica Townsend: <b>Nevermoor. Fluch und Wunder.</b> Dressler 2018 .....	4
4.	Katherine Woodfine: <b>Kaufhaus der Träume.</b> Bd. 2: <b>Die Suche nach dem Smaragd-Schmetterling.</b> Bd. 3: <b>Das Geheimnis des grünen Drachen.</b> Ravensburger 2018 .....	5
5.	Alan Gratz: <b>Amy und die geheime Bibliothek.</b> Hanser 2019 .....	6
6.	Andrea Schomburg: <b>Herzensbruder, Bruderherz.</b> Tulipan 2019 .....	8
7.	Bernd Perplies & Christian Humberg: <b>Die Wächter von Aquaterra.</b> Thienemann 2017 .....	9
8.	Stefanie Höfler: <b>Der große schwarze Vogel.</b> Beltz & Gelberg 2018.....	10
9.	Holly Goldberg Sloan & Meg Wolitzer: <b>An Nachteule von Sternhai.</b> Hanser 2019 .....	11